

Betrifft: die neogotische Fensterverglasung der Dorfkirche Muttenz

### **Zum Problem der Renovierung der Fensterverglasung im Schiff**

Um die Diskussion über die Erhaltung oder Beseitigung der derzeitigen Schiff-Fensterverglasung der Dorfkirche Muttenz nicht nur emotionalen oder finanziell-spekulativen Erwägungen zu überlassen, halten wir es für sinnvoll unsere Stellungnahme – auch wenn ungefragt – schriftlich zu formulieren. Besonders die ästhetische Seite des Problems scheint uns bedenkenswert.

- 1) Dass man bemüht ist, die architektonischen Eingriffe des 19. Jhs. zu beseitigen, wird sich als Gewinn für die Wirkung der Fresken erweisen. Der unabwendbare Wiedereinbau der Empore, die sich nicht sonderlich als Element unseres Jhs. artikulieren wird, macht die Beibehaltung der Westwandokuli (beidseits der neugotischen Türe) notwendig. Das 19. Jh. bleibt stilgeschichtlich in jedem Falle (auch wenn man auf die Gestühle im Chor verzichten sollte) vertreten.

Die Entfernung der neogotischen Glasmalereien – die Tendenz hierzu ist nicht nur in der Schweiz bedauernswert allgemein – wäre stilistisch a priori nicht zu rechtfertigen.

- 2) Das Argument, man habe in Liestal Gemälde derselben Werkstatt von höherer Qualität belassen, ist nicht überzeugend genug, geht es doch nicht um die Erhaltung der "besten Exemplare" im musealen Sinne, sondern um die Konservierung eines nur für *diesen* Bau, bzw. Raum, in *dieser* Form geschaffenen Dekors. Ob dieser auch nach der Freilegung der Fresken noch ästhetisch annehmbar ist, wäre die einzig gültige Fragestellung.
- 3) Nord- und Südwand des Schiffes besaßen zur Zeit der Bemalung nachweislich nur je ein einziges Fenster. Die Menge einfallenden Lichtes hat sich also im 17. Jh. mehr als verdoppelt (Fensteröffnungen im Vorchor und Chor und Westwandokuli nicht gerechnet); auch die gedämpfteste farblose Neutralverglasung wird einen Blendungseffekt nicht verhindern (demonstrierbar an Verglasungen im Münster von Freiburg i.Br.). Die derzeitige Dämpfung durch Farben in keinesfalls aufdringlicher Weise ist besonders in den aufgehenden Langfeldern günstig, da vom Weiss der mittleren Gläser ein eher beruhigender gelber Streifen zum Kalkweiss der Fenstergewände von 1630 überleitet. Die Buntheit im oberen Masswerk ist ausschliesslich bei direktem Sonneneinfall violent. Da alle Motive dem unterschiedlichen Masswerkornament Rechnung tragen und farblich wie zeichnerisch variiert sind, schliesslich auch technisch gut gearbeitet sind, besteht kein eigentlicher Grund, sie einer kaum mehr denn faden, regelmässigen und zumeist des Preises halber unvariierten Neutralverglasung vorzuziehen.
- 4) Ungerechtfertigt ist auch das Argument des "alles oder nichts". Dass man im Vorchor und Chor nicht Gläserkopien des Schiffes anbringen könne, ist selbstverständlich, verlangt indessen nicht die Beseitigung der bestehenden zum Zwecke einer Vereinheitlichung der Räume. Gerade eine Unterscheidung der Räume (statt einer Verschleifung) liesse sich motivieren: sind Chor und Vorchor dank Pfeilervorlagen, Graten und Gewölben bewusst architektonisch wirkende Gebilde, die sich durch neutrales Licht verdeutlichen lassen, so setzt sich das Schiff ebenso bewusst (und durch Stufen unterstrichen) als unartikulierter teppichartig bemalter "Kasten" vom feierlichen romanischen Raume ab. Bemalte Fenster, zumal diese durch die neutral weissen und rotgebänderten Fensterlaibungen der Einbrüche von 1630 vom Freskendekor ausreichend getrennt sind, beeinträchtigen also nicht die

Grundidee der Raumteile. (Baugeschichtlich wird auch der Laie die Baufolgen "16., 17. und 19.Jh." unterscheiden können; jede der Interventionen ist eine eigene Interpretation des Raumes. Eine blasse Nutzverglasung liesse sich kaum als positive "Setzung" unserer Zeit in vergleichbarer Rühmlichkeit danebenstellen.)

- 5) Eine eventuelle Wiederverwendung der Scheiben nach dem Ausbau, an anderem Orte, kann kaum mehr als ein frommer Wunsch sein. Die Verschiedenheit der vier Masswerkformen verbietet den Einbau andernorts und wer fände dort die Argumente für eine Wiederverwendung fremder "ältlicher" Scheiben, wo man doch dem Ausbau der Originale recht wenig Widerstand entgegengesetzt hatte. Dann lieber den Mut zur Vernichtung...
- 6) Obwohl wir von Temperament und Ausbildung her den Formen des 19.Jhs. nur gemässigte Sympathien entgegenzubringen vermögen, glauben wir, dass man den Muttenser Scheiben von 1882 nichts wesentlich besseres entgegenstellen kann, sei es formal, farblich oder materialmässig.
- 7) In dubio pro reo.

Nicht zuletzt hängt Sein oder Nichtsein der Scheiben von der Finanzierung ihrer Konservierung ab. Herr B de Dardel, ursprünglich zum Glasmaler ausgebildet, glaubt nicht, dass eine ästhetisch befriedigende Neuverglasung wesentlich billiger käme als eine Neuverbleiung der bestehenden Scheiben. Eine Fachkraft, der nicht am Verkauf neuen Glases gelegen ist, die sich auf die Neuverbleiung beschränkte, wäre sicherlich zu finden. Der eingesparte Ankauf neuen Glases würde ungefähr den zusätzlichen Schwierigkeiten der Konservierung entsprechen. Diesbezügliche Devisierungen liessen sich vornehmen. Die Arbeitsgänge für Konservierung oder Neuverglasung sind weitgehend identisch:

Ausrahmung

Erneuerung schadhafter Masswerkteile

Erweiterung der Rahmeneinfassung und Abnahme aller Übermalungsschichten (hat in Rücksicht auf die konstante Freskenfixierung absolut staubfrei zu geschehen!)

Herstellung der Rahmeneinsätze

Verbleiung bestehender \*oder neuer Gläser

Einpassen und Verkitten

\*Ergänzung zerbrochener oder fehlender Gläser (die ausgebauten Ovalfenster lieferten genügend Reparaturmaterial).

Wir bitten die Verantwortlichen und Interessierten unsere vielleicht etwas vorlaut anmutenden Argumente mit Wohlwollen zur Kenntnis zu nehmen.

hochachtungsvoll

E.W.& B.de D.